



## **Andreas Wiebe, Leiter von Wald und Holz NRW, zu den Konsequenzen der Waldzustandserhebung 2016 für die Forstwirtschaft in Nordrhein-Westfalen**

Seite 1 von 3  
18.11.2016

Für die Eichen war 2016 ein gutes Jahr. Damit setzt sich der positive Trend der letzten Jahre fort. Eine sehr gute Botschaft, die aber nicht darüber hinwegtäuschen darf, dass die langfristigen Probleme, die unsere Wälder belasten längst nicht beseitigt sind. Es ist vor allem der Klimawandel, der unseren Waldbäumen auch in den kommenden Jahren zusetzen wird.

Unsere Försterinnen und Förster müssen heute die Wälder pflanzen, die unsere Nachfahren in 100 Jahren mit dem wertvollen Rohstoff Holz versorgen sollen. Allerdings kann heute niemand seriös vorhersagen, wie das Klima in hundert Jahren sein wird. Die Wissenschaft diskutiert heute über Klimavorhersagen für die nächsten 20 bis 30 Jahre. Und selbst da ist längst nicht sicher, ob sich der Temperaturanstieg auf 2 Grad Celsius beschränken lässt.

Unsere Bäume können sich nicht einfach an veränderte Klimabedingungen anpassen und sich im Lauf ihres langen Baumlebens an höhere Temperaturen oder eine schlechtere Wasserversorgung gewöhnen.

Die Natur hat für derartige Situationen das Prinzip der Risikostreuung entwickelt. Wo die Lebensverhältnisse schwierig sind, ist der Artenreichtum besonders hoch. Daher ist ein Trockenrasen oder der tropische Regenwald besonders artenreich. Die Natur hält sich viele Optionen offen, um bei Veränderungen immer eine funktionierende Option zur Verfügung zu haben.

Die Wirtschaft hat dieses Prinzip übernommen.

Börsenexperten empfehlen in schwierigen Zeiten eine kluge Risikostreuung. Also nie alles auf eine Karte setzen.

Für den Wald im Klimawandel bedeutet dieses Naturprinzip, dass wir bei der Wahl der Baumarten auf eine gesunde Mischung aus verschiedenen Laub- und Nadelbaumarten setzen müssen.

Wir müssen die ganze breite Palette der heimischen Baumarten fördern und vorsichtig neue Baumarten dazu nehmen, von denen wir wissen, dass sie mit Wind und höheren Temperaturen gut zurechtkommen. Wo immer es möglich ist bauen unsere Forstleute unsere Wälder zu Mischwäldern um, in denen nicht nur die Baumarten, sondern auch die Altersstufen gemischt sind. Dahinter steckt die

Wald und Holz NRW  
Presse und Kommunikation  
Albrecht-Thaer-Straße 34  
48147 Münster

Michael Blaschke  
Telefon: 0251 91797-210  
Mobil: 0151/19514378  
[michael.blaschke@wald-und-holz.nrw.de](mailto:michael.blaschke@wald-und-holz.nrw.de)



Erfahrung, dass jede Veränderung Gewinner und Verlierer hervorbringt. Je breiter und vielfältiger wir den Wald heute aufstellen, umso größer ist die Chance, dass in hundert Jahren viele Gewinnerbäume dabei sind, die den Klimawandel überleben.



Wälder die vor 60 – 80 Jahren gepflanzt wurden, bestehen oft aus einer Baumart und zeigen, bedingt durch das gleiche Alter, einen einschichtigen Aufbau



So sollen die Wälder der Zukunft aussehen. Viele Baumarten, Nadel- und Laubhölzer die in verschiedenen Altersklassen ein vielschichtiges Waldbild zeigen.

Den Wald für den Klimawandel umbauen, das funktioniert natürlich nicht wie im Park oder im Garten, wo man verschiedene Baumarten und unterschiedliche Altersstufen anpflanzen kann. Die Waldbäume von morgen und übermorgen müssen in Jahrzehnten aus eigener Kraft



heranwachsen. Forstleute können ganz junge Bäume pflanzen und damit Initialzündungen setzen. Sie können die Naturverjüngung fördern, können durch gezielte Fällungen Licht an den Waldboden bringen wo dies erforderlich ist und können mit Durchforstungen dafür sorgen, dass sich viele Baumarten mit ihren jeweils ganz speziellen Ansprüchen gut entwickeln. Einige dieser wichtigen Initialzündungen ist zum Beispiel der so genannte Buchenvoranbau. Da werden im Nadelwald junge Laubbäume unter die rund 50 Jahre alten Fichten gepflanzt. Junge Buchen brauchen Schatten. Den bieten die Fichten. Das ist fast eine Mutter Kind Beziehung. Wenn die Fichtenmutter dann alt genug ist um geerntet zu werden, ist die Buche in einem Alter, in dem sie das Licht sucht und nicht mehr meidet.

Bisher wenig beachtete Baumarten, wie die Douglasie können uns als Ersatz für die Fichte helfen, von der wir schon heute wissen, dass sie es im Klimawandel besonders schwer hat. Unsere Forstexperten nennen die vor uns liegenden Aufgaben den „Klimaplastischen Waldumbau“. Unsere Forstleute sind schon dabei die Erkenntnisse unserer Waldforschung in die Praxis umzusetzen. Eine wichtige Aufgabe für die Zukunft ist die Beratung der vielen Privatwaldbesitzer in Nordrhein-Westfalen, denn unser Ziel ist es den Waldanteil in unserem Bundesland auch in den schwierigen Zeiten des Klimawandels stabil zu halten und möglichst noch auszubauen. Die beste Garantie damit dies gelingt ist die gute und weitsichtige Arbeit die unsere Forstleute in den landesweit 300 Forstrevieren leisten.

Die jährliche Waldzustandserhebung bringt immer wieder wichtige Hinweise, wie wir mit unserer Arbeit vorankommen. Die positive Waldentwicklung in diesem Jahr ist sicher noch keine Trendwende. Sie ist aber ein Hoffnungsschimmer und eine Motivation für unsere Forstleute die begonnene Arbeit engagiert fortzusetzen.